

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

4. Mai 2008

In der Schwebe...

1. Mose 29

*Mit Maiglöckchen
läutet das junge Jahr
seinen Duft*

*Der Flieder erwacht
aus Liebe zur Sonne
Bäume erfinden wieder ihr Laub
und führen Gespräche*

*Wolken umarmen die Erde
mit silbernem Wasser
da wächst alles besser*

*Schön ist's im Heu zu träumen
dem Glück der Vögel zu lauschen*

*Es ist Zeit sich zu freuen
atmenden Farben
zu trauen dem blühenden Wunder*

*Ja es ist Zeit
sich zu öffnen*

*allen ein Freund zu sein
das Leben zu rühmen*

Mit diesem Gedicht vom MaiKind Rose Ausländer begrüße ich, auch ein Mai-Kind, Sie, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin, am ersten diesjährigen Mai-Sonntag...

Der freudige Mai-Monat begann in diesem Jahr mit dem Blick in den Himmel... Mit der Erinnerung an Christi Himmelfahrt am letzten Donnerstag, den 1. Mai... Ich schaute in den Himmel und versuchte mich in die Menschen hineinzusetzen, die vor 2000 Jahren in den Himmel hoch starrten, wo sie den Christus verschwinden sahen...

Nach all dem, was geschehen war, standen sie da und waren fassungslos... Schon wieder veränderte sich ihr ganzes Denken und Dasein. Da war doch schon der erste Abschied von ihrem Meister und Freund gewesen, das letzte gemeinsame Essen, ihre bleierne Müdigkeit, als er betete, ihre Trauer und Verlassenheit als er am Kreuz starb, ihre ungläubige Freude, als er ihnen als vom Tod Auferwecker wieder begegnete... und nun – nach all den intensiven Erlebnissen und Gefühlen, nach allen Fragen und Freuden wurde er in den Himmel emporgehoben und war weg... verschwunden hinter den Wolken...

Wieder waren sie allein... Ja er hatte gesagt, es würde so kommen – einmal mehr – und er hatte auch gesagt: „Haltet aus, bleibt hier in der Stadt, bis ihr die Kraft aus der Höhe erhaltet!“ Ja schon... aber dieses Aushalten ist ja wohl leichter gesagt als getan... und wann würde denn diese Kraft kommen – und wie und was für eine war das überhaupt...? Ach herrje... So viel war geschehen, noch gar nicht durchgedacht, geschweige denn begriffen oder gar verdaut... Jetzt erst einmal – ja, was?

In Ruhe Nachdenken? Bringt sie das weiter? Ordnung in Gedanken zu bringen könnte in dieser Schwebesituation auch in Grüblerei ausarten... Nicht gerade lebensförderlich...

Als sich in meinem Leben so viel bewegt hat und ich mich selber mitten im Strudel befand – und ganz auf mich zurückgeworfen wurde, hat mir meine Freundin gesagt: Jetzt grüble nicht den ganzen Tag rum. Iss regelmässig, trag Sorge zu deinem Körper, schlaf genug und eben: gönne deiner Seele Ruhe... Du musst jetzt nicht alles durchdenken, lass einfach das Verwirrte

wirr, das Ungeklärte unklar... Aber lebe deinen Alltag mit genug Schlaf und gesundem Essen weiter...

Tönt vielleicht mütterlich einfach, ja. Aber das war es gar nicht... weder für mich in den letzten Monaten – noch für die Jüngerinnen und Jünger von damals. Und diese Schwebezeit zwischen der Himmelfahrt Christi, wo er seine Leute auf sich selber zurückwarf, mit allem, was geschehen war und dem noch ausstehenden Pfingstfest – wo sie dann eben kommen soll, die versprochene Kraft von oben... Zwischen diesen Eckpunkten standen die Jüngerinnen und Jünger damals, und stehen wir an diesem ersten Maisonntag: In der Schwebezeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, zwischen Erwachsen-werden und erstarken, zwischen Hoffen und Glauben, zwischen Bangen und Gewiss-werden...

Nun kann ich ja in meinen Lebenssituationen im 21. Jahrhundert nach Christus diese Empfindungen nicht einfach einem Sonntag im Kirchenjahr zuordnen und abhaken. Aber gerade als ich so über diese Schwebezeit nachdachte, wurde mir einmal mehr bewusst, welchen Halt ich selber an diesen kirchlichen Zeiten habe. Und genau wie für die ChristusTreuen von damals liegt Ostern immer hinter uns – auch hier und heute: das Osterzeichen ist schon gesetzt – wir könnten alle unsere Vorwärtsschritte im Leben im Vertrauen darauf machen, dass das Leben stärker ist als der Tod... Weil Ostern war! Aber schon ein paar Tage „danach“ war dieses Weitermachen voll Vertrauen nicht einfach. Da begann etwas ganz Neues am leeren Grab und die überschwängliche Freude erfüllte Frauen und Männer, die Jesus nahe waren... aber eben.

Dann wurden sie mit vielen Bildern und Predigten und Ideen und Verheissungen auf die eigenen Füße gestellt. Und so standen sie da und schauten immer wieder in den Himmel und warteten auf die Kraft, die da kommen sollte... und das dauerte und dauerte... so kam es ihnen mindestens vor in ihrer Angst und Unsicherheit, nachdem der erste Elan, die erste Energie, die vom Auferstandenen ausging, in ihrer Erinnerung schon etwas verblasst war und ihnen bewusst wurde, dass sie nun auf sich selber gestellt waren, dass es an ihnen war in seinem Namen weiterzumachen...

Und irgendwie hoffe ich, dass auch ihnen in ihrer Schwebesituation jemand den mütterlichen Rat gab: Nun esst mal was, Kinder, und schlaft euch aus. Morgen ist auch noch ein Tag. Lasst euren Seelen erst mal etwas Zeit. Grübelt jetzt nicht, kommt, wir wollen zusammensitzen... Und für noch jemanden hoffe ich um so eine Vertraute... für die biblische Rahel... Erinnern Sie sich vielleicht an die Liebesgeschichte von Jakob und Rahel? Sie

steht im 29. Kapitel des 1. Mosebuchs. Ich lese sie Ihnen aus der Gütersloher Erzählbibel vor:

Jakob blieb bei seinem Onkel Laban und dessen zwei Töchtern, Lea und Rabel. Jakob liebte seine jüngere Cousine Rabel. Sie wollte er zur Frau. Weil er den Brautpreis nicht zahlen konnte, hatte er mit seinem Onkel eine Vereinbarung getroffen: Sieben Jahre lang wollte er ohne Bezahlung für ihn arbeiten. Dann sollte Rabel seine Frau werden. Nach den sieben Jahren musste Jakob Laban an sein Versprechen erinnern. Erst dann veranstaltete Laban ein grosses Hochzeitsfest, aber in der Nacht nahm er seine Tochter Lea und führte sie in das Zelt Jakobs. Jakob schlief mit ihr. Als er am nächsten Morgen merkte, dass nicht Rabel sondern Lea neben ihm lag, rannte Jakob zu Laban und rief: „Wie konntest du mir das antun? Warum hast du mich betrogen?“ „Weil es hier bei uns in Haran nicht üblich ist, dass die jüngere Tochter vor der älteren heiratet. Aber ich will nicht so sein: Du sollst auch Rabel heiraten dürfen, wenn du noch weitere sieben Jahre für mich arbeitest.“

Soweit dieses Kapitel der Geschichte. Für einmal beschäftigen mich nicht die Machtspiele des Familienoberhauptes oder die Bedeutung der Nachkommenschaft dieser Familie für die Geschichte Israels. Ich denke an Rahel und ihre Situation in der Schweben. Wann hat sie wohl erfahren, dass nicht sie sondern ihre Schwester Braut sein soll? Wo hielt sie sich während den grossen Feierlichkeiten auf? Sah sie insgeheim zu? Und worüber dachte sie in jener Nacht nach, als ihre Schwester das Bett mit ihrem geliebten Jakob teilen durfte und sie nicht? Wann und von wem erfuhr sie, dass ihr Jakob in den Handel um weitere sieben Jahre Arbeit eingewilligt hatte und sie auch würde heiraten dürfen? Eine ganz andere Schweben-Situation, aber doch wohl auch geprägt von Angst und Unsicherheit, Enttäuschung und Hoffnung. Rahel wusste doch wohl um die Liebe Jakobs für sie, aber konnte sie sicher sein, dass er mit ihrem Vater einig würde? War ihre Hoffnung stark genug? Wie allein gelassen und verraten muss sie sich vorgekommen sein. Ob sie eine Vertraute hatte, die ihr riet, erst einmal Gras über alles wachsen zu lassen und darauf zu vertrauen, dass Gott sie, die junge Rahel, nicht vergessen habe und dass schon alles gut werde, und sie solle doch jetzt erst einmal wieder etwas essen und sich dann schlafen legen...

Nicht zu viel Grübeln sondern erst mal weitermachen. Es werde schon einen Weg für sie und ihre Liebe geben...

Diese Sätze waren und sind nicht billiger Trost. Sie können überlebensnotwendig sein, weil wir Menschen – damals wie heute – in Schwebenzeiten

darauf angewiesen sind, dass uns jemand zumindest körperlich am Boden hält. Wenn wir auf uns selbst zurückgeworfen werden und nicht wissen, wo wir mit Weiterdenken anfangen sollen, dann ist das Konkrete, bodenständig Mütterliche hilfreich: Komm, iss, Kind.

Und dazu - als Dessert vielleicht – einen poetischen Satz von Rose Ausländer, aus dem Mai-Gedicht: zu trauen dem blühenden Wunder.

*Und für die blühenden Wunder ist der Gott zuständig, der da ist...
auch dann, wenn wir schweben und fast vergessen, dass Ostern war
und dass die Geistkraft nicht erst und nicht nur an Pfingsten weht...
Gott, die Rabel nicht verzweifeln liess in ihrer Schweben
und Jakob Geduld und Kraft schenkte...*

*Und wenn wir in der Schweben sind –
wie jetzt unter dem Himmel in Erwartung der PfingstKraft –
wenn wir in Schwebesituationen im ganz konkreten Hier und Jetzt sind,
ist es dieser Gott, der unsere Freundinnen und Vertrauten sagen lässt:
Dein Tag kommt! Morgen siebt die Welt anders aus... Schau zu dir und lass deiner Seele
Zeit und Raum...*

Liebe Zuhörerin und lieber Mitdenker: Trauen Sie dem blühenden Wunder!

Amen.

Literatur:

Rose Ausländer, Die Sonne fällt, Fischer Taschenbuch Nr. 1490, 1998,
Gütersloher Erzählbibel, Gütersloher Verlagshaus 2004

*Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich